

## Neunundzwanzigster Brief.

### Der heilige Wille Gottes.

Jerusalem den 20. März 1852.

Gestern sehr früh, mein lieber Karl! befand ich mich mit meinem Dolmetscher auf dem Wege nach Bethania. Als wir uns dem Delberge näherten, begegneten uns Weiber, welche Ziegenmilch nach Jerusalem zum Verkaufe trugen, sie boten mir davon an; allein ich nahm keine. Ich habe diese Milch schon bisweilen gekostet; allein ich fand sie sehr schlecht. Die Türken lieben sie sehr, und bedienen sich bey ihren Mahlzeiten gewöhnlich derselben.

Nachdem wir eine halbe Stunde\*) zurückgelegt hatten, hielten wir einige Minuten vor dem Felde an, auf welchem nach der Ueberlieferung der Feigenbaum stand, den Jesus Christus mit Unfruchtbarkeit geschlagen hatte.

»Da sie von Bethania wieder fortgingen, schreibt der heilige Markus,\*\*) hungerte Jesus. Er sah von

---

\*) Wenn von Stunden die Rede ist, sind immer französische lieues gemeint, von denen 25 auf einen Grad gehen. D. Uebers.

\*\*) Cap. 11. v. 12. u. folg.

ferne einen Feigenbaum, der Blätter hatte, ging auf ihn zu, ob er nicht etwa eine Frucht daran fände; er kam hinzu, und fand nichts als Blätter. Da sprach Jesus und sagte dazu: »Von nun an soll Niemand in Ewigkeit eine Frucht von dir essen.«

Wir machten noch einige Schritte, und befanden uns in Bethania. Dieß war ehemals eine kleine Stadt, welche dem Stamme Benjamin angehörte. In den ersten Zeiten der Kirche wurde es von den Gläubigen häufig besucht. Gegenwärtig ist es nur ein schlechtes Dorf, welches einige türkische Familien bewohnen. Sein Name bedeutet nach Einigen: »Haus des Gehorsams,« oder »der Trübsal,« nach Andern: »Haus des Geschenkes.« Die Türken nennen es heut zu Tage Lazari, zum Gedächtnisse des Lazarus, für den sie eine große Verehrung hegen.

Die Häuser sind sehr niedrig, und wie alle in Judäa, mit platten Dächern bedeckt. Das Erste, was mir bey dem Eintritte auffiel, war auf mehreren dieser platten Dächer Hämmer und Ziegen zu sehen. Ich hatte noch nicht Gelegenheit gehabt, etwas Aehnliches in den Flecken Palästinas wahrzunehmen.!

Ich verweilte zur Rechten bey dem Orte, wo sich das Grab des Lazarus befindet. Da man zu demselben dreysig sehr dunkle Stufen hinabsteigen muß, so ließ ich zwey Fackeln anzünden. Hierauf ließ ich mich auf die Kniee nieder, und las mit tiefer Sammlung der Gedanken das 11. Kapitel des Evangeliums des heiligen Johannes, welches die rührende Erzäh-

lung des Todes und der Auferstehung des Freundes Jesu enthält.

„Zu Bethania lag in dem Flecken der Maria und ihrer Schwester Martha ein Kranker, Namens Lazarus“ u. s. w.

Und als ich bey der Stelle war: „Da also Jesus sah, daß sie (Maria) weinte, und daß auch die Juden, die mit ihr gekommen waren, weinten, wurde er selbst im Geiste bewegt und gerührt, und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sagten ihm: Herr! Komm und sieh! Jesus weinte. Da sagten die Juden: Sehet, wie lieb er ihn gehabt.“

Als ich, sage ich, diese Stelle las, war es mir unmöglich, der Rührung meines Herzens Meister zu werden. Das große Wunder, welches dieser gütige, dieser so erbarmungsvolle, so mitleidige, und so zärtliche Jesus gewirkt hat, schien mir vor meinen Augen vorzugehen, und meine Thränen flossen, indem sie sich mit jenen mischten, die ihn seine unaussprechliche Menschenliebe vergießen ließ, gleichsam als wäre ich einer von den glücklichen Zeugen gewesen, die mit Maria gekommen waren.

Und gleich als ob die Worte: „Komm und sieh!“ auch an mich gerichtet wären, fühlte ich einen Drang, mich zum Grabe zu begeben, und es genau zu betrachten, um da die schrecklichen und heilsamen Lehren welche der Tod gibt, in mir aufzunehmen.

Als ich hierauf zu dem merkwürdigen Umstande kam, den der Evangelist aufgezeichnet hat:

»Und einige unter den Juden sagten: Konnte denn der, welcher dem Blinden die Augen geöffnet hat, nicht auch machen, daß dieser Mann nicht gestorben wäre?« Konnte ich mich nicht enthalten, seufzend in diesen Worten eine Sprache zu erkennen, welche in der Welt, die ich verlassen habe, nur zu gewöhnlich und gemein ist, die Sprache des menschlichen Hochmuthes, welcher thörichterweise seine arme Weisheit für höher hält, als die göttliche Weisheit.

Was soll ich ihnen hierauf, mein Freund! von der Wirkung sagen, welche die allmächtigen Worte, die den Lazarus dem Grabe entrißen und lebend seiner verlassenen Familie zurückgaben, auf mich hervorbrachten!

»Jesus rief mit lauter Stimme: Lazarus komm heraus!«

»Und sogleich kam der Verstorbene heraus, seine Hände und Füße gebunden, und sein Gesicht mit dem Schweistuche verhüllt. Jesus sprach zu ihnen: Bindet ihn los, und laßet ihn gehen.«

O Sie wissen es, mein theurer Karl! war der, welcher diese Zeilen niederschreibt, nicht ein anderer Lazarus, den die nämliche allmächtige Stimme einem andern Grabe entrißen hat? Und konnte es einen Ort geben, welcher kräftiger, als dieser, sein dankbares Herz an das Wunder von Güte erinnerte, das seine Bande gebrochen und ihn zu einem neuen Leben erweckt hat?

Nachdem ich diese Stelle gelesen und einige Augenblicke in Betrachtung über die erhabenen Gedanken,

welche sie in mir hervorrief, zugebracht hatte, stieg ich hinab. Unter der vierundzwanzigsten Stufe stößt man auf eine Art Vorplatz, wo ein steinerner Altar steht, auf welchem die Väter Franziskaner jährlich zweymal das heilige Messopfer feyern. Man muß sich bücken, um die letzten sechs Stufen hinabzusteigen, worauf man sich in einer Höhle befindet, die ungefähr 20 Fuß lang und 5 Fuß breit ist. Auf der linken Seite derselben sieht man eine gewölbte Höhlung; hier war Lazarus beygesetzt und vier Tage lang begraben.

Das Haus Martha's und Marias war in ziemlich großer Entfernung von dem Grabe ihres Bruders. Mein Dolmetscher führte mich zu dem Orte, wo es, wie man sagt, gestanden haben soll; ich fand daselbst keine andere Spur einer Wohnung, als ein Stück verfallene Mauer.

Von da ging ich, um den Stein zu sehen, auf dem sich, der Ueberlieferung zufolge, Jesus Christus, ehe er Bethania betrat, niedergesetzt hatte, als ihm Martha, von seiner Ankunft unterrichtet, entgegeneilte. Dieser Stein ist ungefähr drey Schuh lang und zwey breit, und von Granit. Man hat ihn mit andern mindern großen Steinen umgeben, um ihn bemerklich zu machen. Die Pilger werfen sich hier nieder und beten. Um den Beschädigungen vorzubeugen, welche ihre frommen Diebereyen verursachen könnten, ist es bey Strafe des Kirchenbannes verboten, mit Hilfe eines Hammers oder eines andern Werkzeuges Stücke von diesem Steine loszuschlagen. Man duldet es jedoch,

daß sie mit ihren Nägeln einige Stückchen davon los-trennen.

Auf dem Rückwege nach Jerusalem kam ich bey Bethphage vorüber, welches sonst ein kleiner Flecken war, dessen Felber einen Theil der Thiere, besonders der Schafe nährten, die zum Opfer bestimmt waren. Es sind davon nur noch einige elende baufällige Häuser übrig. Von hier aus sendete Jesus Christus zwey seiner Jünger in ein benachbartes Dorf, um da eine Eselinn zu holen, auf welcher er ritt, als er im Triumph in Jerusalem einzog, um auf diese Art die Vorhersagung in Erfüllung zu bringen, die mehrere Jahrhunderte vorher Zacharias dem jüdischen Volke gemacht hatte.

»Sage der Tochter Sion: Sieh dein König kommt zu dir voll Anmuth, und von einer Eselinn getragen!«

In einiger Entfernung von Bethphage sah ich den Ort, der durch den Tod des Judas für ewig zum Gräuel geworden ist.

Die Erinnerung an diesen Menschen der Verzweiflung, welcher seinen Meister, seinen Gott um einige Goldstücke verkaufte, zu deren Genuß ihm seine Gewissensbisse nicht einmal Zeit ließen, drückte meine Seele auf eine peinliche Art.

Der Tag war düster, traurig, und machte meine Stimmung noch schmerzlicher, noch düsterer. Wie von einem geheimen Schauer ergriffen, hatte ich kaum den Muth und die Kraft, mich diesem Schauplatz der göttlichen Vergeltung zu nähern. Ich setzte mich einige

Schritte von demselben auf einen einsamen Stein nieder, und sagte schmerzvoll: »Unglücklicher! wenn du nicht den sanften und milden Meister, der dich in die Reihe seiner Apostel und vertrautesten Freunde aufgenommen hatte, verkannt, wenn du nicht deine Seele dieser unglücklichen Verzweiflung hingegeben hättest, so würde dein Name heut zu Tage, obgleich mit einem schrecklichen und fluchwürdigen Verbrechen beladen, einiges Mitleiden erregen; mit der Erinnerung an die grausamste und ruchloseste Verrätherey würde sich mindestens der tröstende Gedanke deiner Reue verbinden! O wie wenig hast du in dem, den du verlassen, den du verrathen, den Schatz der Gnade erkannt, den er für dich besaß und für alle menschlichen Geschlechter besitzt.«

Von tausend peinigenden Gedanken bestürmt, empfand ich das Verlangen, allein zu seyn. Ich befahl meinem Dolmetscher, sich zurück zu begeben, und fuhr in meinem Nachdenken fort. Meine Betrachtungen verweilten mit unbeschreiblichem Entsetzen bey dem schrecklichen Loose der Sünder, von welchen die Schrift spricht, und denen sie die trostlosen Worte in den Mund legt: »Unsere Sünden und unsere Verbrechen liegen schwer auf uns, sie trocknen uns aus, wie könnten wir leben?« — Ich verweilte bey dem Loose jener mit schwerer Schuld Beladenen, welche die Gewissensangst verfolgt und quält, und die sich ihr zu entziehen glauben, wenn sie sich mit blinder Wuth der göttlichen Gerechtigkeit entgegenstürzen!

Und hierauf gedachte ich wieder mit sanftem Gefühle der unendlichen Barmherzigkeit. O! wie gut ist dieser Jesus, welcher will, daß auch das schuldigste seiner Kinder, wie das gerechteste, die Hoffnung erhalte und bewahre; welcher verfolgt, verrathen, seinen Feinden überliefert, selbst noch die Hoffnung der Verfolger und der Verräther seyn will; — welcher erklärt, daß er immer über jene wache, die auf ihn hoffen, daß er ihr Helfer, ihr Beschützer seyn wird, daß er ihnen verzeihen, daß er sie heilen, daß er sie erretten werde, und daß es endlich das einzige unerläßliche Verbrechen sey, seine Barmherzigkeit nicht zu wollen, oder wie Kain zu sagen: „Meine Sünde ist zu groß, als daß ich jemals Vergebung erlangen könnte.“

Unterdessen nahte die Nacht heran; ich besorgte nicht mehr so viel Zeit zu haben, als ich bedurfte, nach Jerusalem zurückzukommen; ich hatte noch einen sehr steilen Theil des Delberges hinabzusteigen, das Thal Josaphat zu durchgehen und die steilste Seite des Berges, wo der heilige Stephan gesteiniget wurde, zu ersteigen.

Die Gräber der Türken, die vor mir lagen, und auf denen ich einige Augenblicke vorher noch mehrere Frauen bemerkt hatte, waren sie so plötzlich verlassen worden? Es fiel mir bey, daß gerade an demselben Tage die Häupter einiger Beduinen = Stämme aus der Gegend des Jordan, welche beschuldiget wurden, den Egyptiern nicht sehr geneigt zu seyn, vor den Statthalter berufen worden seyen. Ich war nicht ohne

Beforgniß, als ich im nemlichen Augenblicke hinter Steinhäusen einige Lanzenspitzen unterschied, welche im Scheine der Abenddämmerung glänzten, und bald kamen mehrere Beduinen in starkem Trabe den Hügel herab. Sie hatten mich gesehen. Ich bekenne, daß ich es bereute, allein geblieben zu seyn. Um mich da herauszuziehen, hatte ich kein anderes Mittel, als die Fassung nicht zu verlieren. Ich ging gerade auf sie zu. Der erste, welcher sich zeigte, hielt vor mir, und betrachtete mich starr. Ich grüßte ihn, indem ich die Hand aufs Herz legte, und so machte ich es auch bey den Uebrigen. Sie ritten vorüber, ohne ein Wort an mich zu richten, ja sogar ohne Tobak zu fodern, was sie sonst niemals unterlassen, wenn sie einem Franken begegnen. Mein Auszug hatte nichts an sich, was sie hätte in Versuchung führen können; — ein sehr großer Strohhut, ein schlechter weißer Rock, ein schwarzes ganz abgenütztes Skapulier, schienen ihnen ohne Zweifel keine Anzeichen eines reichen Pilgers zu seyn, und diesem ärmlichen Aussehen verdankte ich gewiß die Gunst, gesund und unbeschädigt wieder nach Jerusalem zu kommen.

Die Thore sollten eben geschlossen werden; — einige Minuten später, und ich wäre genöthiget gewesen, aufferhalb unter freyem Himmel zu übernachten, was in einem Lande, wie dieses, nicht ohne Gefahr ist.

Leben Sie wohl, mein theurer Karl! wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse mein Vorhaben vereiteln, so werde ich am ersten Tage die Reise an den Jordan

und an das todte Meer antreten, und mein nächster Brief wird Ihnen darüber berichten.

Noch einmal, leben Sie wohl!

### Dreßsigster Brief.

Jerusalem den 28. März 1852.

Es ist mir gelungen, mein lieber Freund! das Vorhaben, welches ich Ihnen am Schluße meines vorhergehenden Briefes angekündigt habe, auszuführen. Ich sah den Jordan und das todte Meer, und beeile mich, Ihnen die Einzelheiten dieser eben so anziehenden, als mühsamen und gefahrvollen Reise mitzutheilen.

Ich war im Begriffe, abzureisen, als mir der russische Konsul in Jassa zwey junge Franzosen empfahl, welche seit zwey Jahren Griechenland und Asien bereisten. Diese Herrn besuchten mich; ich fand sie sehr liebenswürdig; wir hatten bald Bekanntschaft gemacht und verabredeten sogleich, die Reise gemeinschaftlich zu machen.

Wir bedurften der Erlaubniß des egyptischen Statthalters, welcher gegenwärtig in Jerusalem befehlt, und der sich durch seinen festen Charakter den Arabern furchtbar macht. Er gab sie uns um so williger, da Ibrahim, über den entscheidenden Erfolg des Krieges nicht ohne Unruhe, bemüht ist, besonders das Wohlwollen der Europäer zu gewinnen. Er bewies uns